

bletet, so läßt das zwar den ungeheuren Fleiß des Verfassers geradezu ziffernmäßig erkennen, bezeugt seine Quellenkenntnis oder Belesenheit, ist aber zwecklos und erweckt im übrigen den Eindruck der Proterei. Das ist unfein und muß vermieden werden. Der Druderei ist also vorzuschreiben, im umbrochenen Bogen die Anmerkungen seitenweise zu zählen, wie das bisher bei Maschinensatz, gleichviel welcher Art, geschehen ist. Dazu ist freilich nötig, die Zeilen des Textes und der Anmerkungen, die übereinstimmende Zählung aufweisen müssen, für den Umbruch neu zu setzen; es ist aber Sache der Druderei, diesen Nachteil der Setzmaschine auszuschalten, ohne daß dem Auftraggeber dadurch Kosten entstehen. Zeilengußmaschinenatz ist auch heute noch da am empfehlenswertesten, wo er es von Anfang an war: für »glatten« Satz, d. h. heute, wo wir bis zu sechs verschiedene Typenarten auf der Maschine haben, für solchen, bei dem es unnötig ist, nachträgliche Übereinstimmungen verschiedener Stellen vornehmen zu müssen. Denn der Neusatz voller Zeilen schließt die Gefahr neuer Fehler in sich und macht dauernde Nachprüfung und damit Zeitaufwand nötig. — Der Satz der Einzelbuchstaben-Setzmaschine kann wie Handsatz behandelt werden, da ist es also nicht schwierig, die Anmerkungen seitenweise zu zählen.

Nicht oft genug und nicht eindringlich genug kann darauf hingewiesen werden, daß ein Buch, das seinen Text in gefälliger Form darbietet, ein günstiges Vorurteil erweckt und mit freundlichen Gefühlen in die Hand genommen wird. Es ist ein glücklicherweise überwundener Standpunkt, daß ein »ernstes«, »wissenschaftliches« Buch in nüchternen Aufmachung geboten werden müsse, um den Lernenden nicht abzulenken. O nein; gerade das Schöne, Gefällige, Geordnete, das Geschmaad und Überlegung Verratende wird anregen und das Saure des Lernens mildern, wird das Buch gern zur Hand nehmen lassen, wenn nicht die geistige Faulheit das Lesen ohnehin schon als Ungemach empfindet. Wie gern schlagen wir alte Drude auf, blättern und lesen darin und erfreuen uns an ihrer Abgestimmtheit! Damit will ich nicht sagen, daß man sie urteilslos als Vorbilder benutzen soll; behüte! Aber sie sollen uns darauf aufmerksam machen, wie die Seiten übersichtlich gefüllt, wie Text und Anmerkungen wohl abgewogen dargeboten werden sollen.

Ich benutze die Gelegenheit, um auf einen Mangel in der Anordnung der Anmerkungen aufmerksam zu machen. Die alten Drude zumal aus dem 1. Jahrhundert nach der Erfindung der Buchdruderkunst waren meist Wälzer in Folio. Als man begann, Stellen und Quellen, Lesarten und Glossen außerhalb des Textes zu stellen, setzte man diese Bemerkungen an die Ränder, umrahmte also den Text mit einem zweiten Text aus gewöhnlich viel kleinerer Schrift. War dieser ergänzende Text so überreich, daß er neben dem Haupttext nicht Platz fand, so setzte man ihn unter dem Haupttext fort, und da die damaligen breiten Flächen vielfach in zwei Spalten geteilt wurden, setzte man auch diese unteren Anmerkungen in die Spalten; immer aber so, daß sie gleichen Umfanges waren, also von der ersten Spalte sich auf der zweiten fortsetzten. Das ergab ein wohl abgewogenes Seitenbild: Text und Anmerkungen bildeten je eine lückenlose geschlossene Gruppe.

Was ist daraus zu lernen? Betrachten wir die beiden gegenüberstehenden Seiten unserer heutigen Oktabbücher als Spalten der früheren Folioebände, so möchten wir auch die Anmerkungen beider Seiten wieder, wie in jenen, als geschlossene, übereinstimmende Größen darbieten. Es ist ohne weiteres klar, daß so gegenseitig ausgeglichene Gruppen viel ansprechender wirken, als wenn auf der einen Seite 5 Zeilen, auf der andern 25 Zeilen Anmerkungen stehen und demzufolge die größere Textschrift auf der einen Seite weit herunterhängt, auf der andern nur einen geringen Bruchteil einnimmt. Der Ausgleich ist sehr leicht erreichbar, wenn nicht die Anmerkungen jeder Seite für sich, sondern immer die der beiden gegenüberstehenden Seiten zusammen gezählt werden. Das ist ohne Schwierigkeit möglich. Denn der Text und die Anmerkungen beider Seiten sind gegebene Größen, und es handelt sich nur darum, diese Größen gleichmäßig zu verteilen. — Der Einwand, daß man bei dieser Verteilung die zugehörige

Anmerkung suchen müsse, ist hinfällig; suchen muß man auch bei seitenweiser Zählung, und wer mit den Anmerkungen arbeitet, hat auch den Bruchteil Zeit übrig, die Nummer, die er auf der linken Seite nicht findet, auf der rechten nachzusehen oder umgekehrt. (Unbequem und aufhältlich ist es aber, wenn die Anmerkungen an den Schluß des Buches verwiesen oder gar den einzelnen Abteilungen angehängt sind; dann geht es freilich ohne lästiges, störendes und ablenkendes Suchen nicht ab.)

Der geschilderten, wohlüberlegten Anordnung begegnet man übrigens gelegentlich schon; ihre allgemeine Anwendung zu empfehlen und damit der Veredelung des Buches an einer bisher kaum beachteten Stelle zu helfen, ist der Zweck dieser Anregung.
A. Schäfer.

Fünfter Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1917. Mit 7 Abbildungen. Gr. 8^o. 24 S., 4 Taf. Leipzig 1918, Börsenverein der Deutschen Buchhändler.

Trotz der Ungunst der Zeit, die schwer auf friedlicher Arbeit lastet, kann der für das Jahr 1917 vorliegende 5. Jahresbericht der Deutschen Bücherei in Leipzig Befriedigendes melden. Aus seiner knappen, klaren Zusammenstellung gewinnen wir ein übersichtliches Bild bewegten Lebens, erfüllt von Arbeit und manchen Erfolgen. Freilich dürfen letztere nicht an den überragenden Zahlen gemessen werden, die noch der vorjährige Bericht über das Jahr 1916 bekanntgeben konnte; ist es doch kein Geheimnis, in wie hohem Grade die mit August 1914 begonnenen Hemmungen im Buchverlag inzwischen gewachsen sind und wie bedeutend der ihnen entsprechende Rückgang der deutschen Büchererzeugung auch neuerdings wieder geworden ist. Immerhin kann der Bericht für das Sammelergebnis von 1917 allein an Büchern einen Zuwachs von 28 713 bibliographischen Einheiten melden, und hierzu kommen für die Kriegsliteratur-Sammlung gleichfalls wieder in erfreulicher Menge eingegangene gelegentliche (nicht verlagsmäßige) Drude (Feldzeitungen, Flugblätter, Maueranschläge, Aufrufe u. a.), im ganzen 14 802 Stücke, weiter viele Tausende von Universitäts-, Schul-, Vereins-, Patent- und anderen amtlichen Druckschriften (genau 10 481), mit deren andauernd regelmäßigen Einlauf unermüdliche Werbearbeit gute Erfolge erzielt hat. Eine Zählung am 2. November 1917 ergab das Vorhandensein von rund 196 000 Buchbinderbänden, 2500 Kapseln mit kleineren Drucksachen, 1500 Karten- und Tafelwerken, also einen Bestand an bibliothekstechnisch fertiggemachten Drucken, der inbetracht der unerwartet großen Anfangsschwierigkeiten als ein befriedigendes Ergebnis angesehen werden darf.

Den größten Teil ihres Zuwachses verdankt die Deutsche Bücherei dem Verlagsbuchhandel. Die Zahl der Verleger, die sich bereit erklärt haben, ihre gesamten Verlagswerke kostenlos zu überweisen, hat sich auf 2741 erhöht. Von weiteren 2041 Verlegern empfing die Bücherei wertvolle Geschenke. Allein dem Buchverlag verdankt sie im Berichtsjahre den Eingang von 18 054 Bänden. Immerhin fehlt noch die Unterstützung mancher Verleger. Namentlich hatten große Lücken im Zeitschriftenbestande eine gründliche Nachforderungs- und Werbearbeit nötig gemacht. Ihre Durchführung hat den bemerkenswerten Erfolg gehabt, daß sich die Zahl der in der Deutschen Bücherei vorhandenen Zeitschriften im Berichtsjahre um ein volles Tausend gemehrt hat und der Bestand von 18 500 auf 19 500 gestiegen ist. Dieses Gesamtergebnis ist um deswillen von einigem Reiz der Überraschung, weil es den bei Gründung der Bücherei auf höchstens 9000 geschätzten Bestand der deutschen Zeitschriftenliteratur um mehr als das Doppelte übersteigt. Das »Bücherverzeichnis« des Börsenvereins hatte davon den Vorteil, daß die »Bibliographische Abteilung« bei dieser Gelegenheit 1200 neue, ihrer Kenntnis bisher entgangene Zeitschriftentitel feststellen konnte.

Der Kreis der Behörden, Schulen und anderen Stellen, die an der Sammelerarbeit der Deutschen Bücherei mitzuwirken bereit sind, wie auch der der zahlreichen Institute, Vereine, Gesellschaften usw. mit gelegentlichen Veröffentlichungen konnte erweitert werden. Von Privatdrucken kamen 38 Sendungen herein; 9 wurden für später zugesagt. Dank opferbereiter Beisteuer vieler Verleger ist es auch gelungen, die Handbibliothek im großen Lesesaal mit weiteren zum Teil recht kostbaren Werken auszustatten. Dieser wertvolle Zuwachs belief sich auf 964 Werke in 3625 Bänden.

Die innere Aus schmückung des Hauses hat weitere Fortschritte gemacht. Hochherzigen Stiftern aus dem deutschen und österreichi-